

in der Gegenwart deutlich umrissen und lebendig dargestellt.

Unvergesslich bleiben dem Leser die Zeilen über den „Jordan — Grenze und Übergang“ (S. 17 ff.). Sie sind derart, daß sie eigentlich in unseren theologischen Seminaren und in den oberen Klassen der höheren Schulen vorgelesen werden könnten und sollten. Ebenso der gehaltvolle Aufsatz „Israel — im Auftrag für unsere Zukunft“ (S. 45 ff.). Wer Israel kennenzulernen das Glück hatte, wird dem Verfasser nur dankbar zustimmen können.

„Judentum und Christentum“ begegnen sich im Hl. Land auf Schritt und Tritt. In welchem Geiste? Wenn die Juden zurückhaltend, ja sogar kühl und mißtrauisch sind, werden wir dies auf Grund so vieler christlicher Fehler und unliebsamer Vorkommnisse verstehen. Unsere „Mission“ — eine andere lehnt man entschieden ab — wird sein müssen: „dem Glauben des anderen einen offenen Sinn und ein liebendes Herz entgegen zu bringen“. Was ein P. Gauthier in Nazareth für die armen, christlichen Araber tut, fand und findet auch Anerkennung, Wohlwollen und Unterstützung der israelischen Regierung. Wo das rechte Verstehen, die ehrfurchtsvolle Haltung und die wohlmeinende Liebe nicht fehlt, bricht auch auf der anderen Seite etwas auf, das näher bringt, verbindet, überwindet und sich am Ende als Freund bewährt. Hier wird der Boden für ein christlich-jüdisches Gespräch bereitet, in das der Beitrag von Willehad Eckert: „Gespräch mit den Juden“, so trefflich einführt (S. 180 ff.).

Das schöne Wort des griechischen Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel: „Siehe, indem wir uns gegenseitig zu finden suchten, haben wir zusammen den Herrn gefunden“ — steht unsichtbar über dem ganzen Bildband und wird für jeden eine selten schöne und gewinnreiche „Begegnung“.

Professor E. Eiffler

Ephraim Kishon: Drehn Sie sich um, Frau Lot! Satiren aus Israel. München 1964. Deutscher Taschenbuchverlag Nr. 192. 173 Seiten.

Dieses köstliche Buch ist eine ungekürzte Ausgabe, das 1961 in deutscher Sprache erstmals im Verlag Albert Lang-Georg Müller erschien (vgl. FR XIV, 53/56 S. 62 r.). G. L.

Wolfgang Kahle: Bericht aus Israel. Ein Tag mit Zahava. Hamburg 1964. Christian Wagner Verlag. 191 Seiten.

Christoph von Imhoff: Israel — die zweite Generation. Politische Bücherei Nr. 5/6. Stuttgart 1964. Deutsche Verlags-Anstalt. 289 Seiten.

Ilse Wilm: Schalom Israel. Tagebuch einer Reise ins Heilige Land. Bielefeld 1963. Ludwig Bechtauf Verlag. 91 Seiten.

Walther Zimmerli: Israel und die Christen. Hören und Fragen. Neukirchner Verlag des Erziehungsvereins 1964. 87 Seiten.

W. Kahle, seit 1954 Redakteur beim Bayerischen Fernsehen, besuchte Israel vom Frühjahr 1963 bis Ostern 1964 dreimal. Seine zutreffende Feststellung: „Merkwürdig, daß mir das Land bei jedem Besuch wieder anders erschien, so als sähe ich es gerade zum erstenmal“, scheint auch einer der Gründe, warum das Thema Israel auf dem internationalen Büchermarkt so üppig wuchert. Von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus sehen die vier oben genannten Verfasser, deutsche Besucher, das Land und ergänzen einander. Ausgangspunkt für diesen informationsreichen „Bericht aus Israel“ war ein Fernsehfilm: „Ein Tag mit Zahava“. Er schildert die gegensätzlichen Landschaften, erzählt u. a. von den Menschen und dem „dennoch“ ihres Lebens, von der Lebensfrage Nr. 1 in Israel: Wasser (S. 159 ff.), ferner von der Aufforstung (zur Zeit der Staatsgründung gab es etwa fünf Millionen Bäume; seither, bis Frühjahr 1964, sind 50 Millionen neu gepflanzt worden), er erinnert an das Problem der arabischen Flüchtlinge (S. 37 ff.). Die Studie bringt auch noch Charakterbilder von Ben Gurion, Theodor Herzl und von Chaim Weizmann: „Die Wegbereiter“ (S. 66 ff.).

Christoph v. Imhoff, jetzt stellvertretender Chefredakteur am Düsseldorfer Handelsblatt, richtet den Blick auf die zweite Generation, die jetzt die Pioniere ablöst. Er schreibt dieses aufschlußreiche Buch auf Grund eines Besuches — wie W. Kahle war er auch dreimal in Israel — als politischer Redakteur am Kölner Stadtanzeiger. Wenn die heutige, dort im Lande geborene Generation „ihr Erbe nicht preisgeben will, muß sie eine Lösung finden: für die Spannungen zwischen europäischen und orientalischen Juden, für die mit einem Kulturkampf drohenden Glaubenskonflikte, für die Stellung Israels zwischen Ost und West, für die weitere Entwicklungshilfe in Asien und Afrika, für das Verhältnis zu den Arabern“. Seit 1948 verstärkte sich Jahr für Jahr die Einwanderung der Juden aus orientalischen Staaten. „... vorausgesetzt, daß die Entwicklung im gleichen Stil weitergeht — (könnte) im Laufe der nächsten zwanzig Jahre eine Gewichtsverschiebung (erfolgen), die dem europäischen Element bestenfalls noch einen Anteil von 30 Prozent der Gesamtbevölkerung einräumt“ (S. 115). Alle die neuen Probleme werden im Zusammenhang beleuchtet. Der Verfasser sieht sie auch aus der Verantwortung von deutscher Seite aus: „Wir müssen in Israel das zu fördern suchen, was auch dem Araber nützt. Gerade weil auf unserer Geschichte eine so starke Hypothek liegt, haben wir auf nichts anderes hinzuwirken als auf den Frieden zwischen hüben und drüben. Wer für Israel ist, muß auch für die Araber sein; wer für die Araber denkt, muß auch für Israel denken. Israel und Ismael sind zu eng ineinander verzahnt, als daß man sie auch nur in Gedanken voneinander trennen könnte. Beide Völker nehmen ihren Gruß aus der gleichen Sprachwurzel: das israelische ‚Schalom‘ und das arabische ‚Salem‘. Beides heißt: Frieden!“

Tagebuch einer Reise ins Heilige Land beruht auf einer Flugzeugreise einer Gruppe aus der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 2. bis 12. November 1962 von **Ilse Wilm**, der Gattin des Präses der Westfälischen Kirche, D. Ernst Wilm. Dieser einführende Bericht erschien zuerst in „Unsere Kirche“ dem „Evang. Sonntagsblatt für Westfalen und Lippe“. „Die Fahrt galt nicht allein dem Besuch der alten biblischen Stätten sondern auch der Begegnung mit dem modernen Israel. Der Sinn dieser Reise war ein neues Nachdenken über Gottes Weg und Plan mit Israel und über Gottes Verheißungen über diesem Volk, die bestehen und niemals aufgehoben wurden.“ Diesem warmen Bericht sind ausgezeichnete Photos beigegeben.

In „Israel und die Christen“ legt der Göttinger evangelische Alttestamentler **W. Zimmerli** sechs Arbeiten gesammelt vor, „die alle um das Verhältnis der Christen zu Israel und dem Judentum kreisen“. Verfasser möchte mit diesen „zusammengestellten Beiträgen das Gefragte und Fragen nach beiden Seiten hin hörbar machen. Sie sind ferne davon, eine lösende Formel zu finden und möchten dazu auch nicht mißbraucht werden“, wie der Verfasser in seinem Vorwort betont. In diesem Zusammenhang nun scheint uns die folgende Besprechung zu liegen, die von jüdischer Seite das „Israelitische Wochenblatt der Schweiz“ (64/43, vom 23. 10. 1964, S. 70) bringt. Wir veröffentlichen sie (mit einer Kürzung) als Anregung zur Diskussion.

„Am gewichtigsten ist zweifellos die Rede, welche W. Zimmerli am Dortmunder Kirchentag 1963 gehalten hatte: ‚Die Schuld am Kreuz‘¹, wo er sich dagegen wendet, die Passion Jesu einseitig den Juden zur Last zu legen ...

Zimmerlis Position im christlich-jüdischen Dialog ist deutlich umrissen: Er weiß um Israels Erwählung, um den „ungekündigten Bund“, er weiß darüber hinaus, was Israel in Jahrhunderten von der Kirche angetan wurde, er leidet darunter, daß Christen sich unter Verleugnung der Liebe Christi immer

¹ Dieser Beitrag wurde im Rahmen einer Umfrage, „Schuld am Kreuz?“, mit noch zwei anderen Beiträgen von Dr. Paul Winter und Rechtsanwalt Otto Küster vom Süddeutschen Rundfunk/Kirchenfunk am 16. 4. 1965 gesendet.